

pessimistisch. Er findet anerkennende Worte für „die Gerechtigkeit der Heiden“ (Sokrates, Plato, Aristoteles). Und doch wertet er den Staat zu niedrig, findet schwer einen Weg zur rechten Einschätzung der weltlichen Kultur und wird eher von einem düsteren Weltgefühl beherrscht, was seiner Erbsündentheorie entspricht. Seine Staatslehre enthält indessen auch platonische und aristotelische Bestandteile.

Obschon Chrysostomus die staatliche Herrschaft weitgehend mit Knechtschaft übersetzt, bleibt sie ihm doch eine gottgewollte Ordnungsmacht, der sich in zeitlichen Belangen alle zu fügen haben, auch die Priester und Bischöfe. Ja, der Staat gewinnt eine allerdings sehr begrenzte heilsgeschichtliche Funktion (anlehnend an eine im 2. und 3. Jahrhundert gängige Auslegung von 2. Thess 1—10).

Im Verhältnis des Staates zur Kirche kämpft Chr. für ein koordiniertes Nebeneinander, d. h., daß weder staatskirchliche noch hierokratische Ideen in seiner Lehre eine Stütze finden. G. F. Klenk SJ

**Altfrid:** Das Leben des heiligen Ludger. Übersetzt von Albert Wassener. (57 S.) Essen 1957, Ruhrländische Verlagsgesellschaft. DM 2,50.

Diese Ausgabe bringt nicht nur die Übersetzung der Vita des hl. Ludger, des Apostels des Münsterlandes, sondern berichtet auch von den ersten Schicksalen der Kirche, die immer wieder von dem Friesenkönig Radbod und den heidnischen Sachsen zerstört wurde. Erst als Karl Martell die Macht Radbods gebrochen und Karl der Große die Sachsen besiegt und christianisiert hatte, konnte sich das kirchliche Leben des Münsterlandes frei entwickeln.

H. Becher SJ

**Aradi, Zsolt:** Der XXIII. Johannes. Werden und Wirken des Papstes Angelo Roncalli. (228 S., 25 Fotos u. 3 Farbtafeln) München 1959, Ehrenwirth. DM 16,80.

Der erste Teil des Buches schildert die Jugend des Papstes, das Werden seiner priesterlichen Persönlichkeit und seine Tätigkeit als Sekretär seines Bischofs und als Professor der Kirchengeschichte. Der zweite Teil zeigt ihn als Vertreter des Papstes und als Nuntius in Bulgarien, Konstantinopel und Athen. Den Leser erwartet hier eine Überraschung nach der andern von der Friedensmission des Papstes bei den wenigen Katholiken des Balkans und des Vorderen Orients und den orthodoxen Kirchen, die durch sein lebenswürdiges Wesen für ihn gewonnen und Rom nähergebracht wurden. Von 1945 bis 1953 ist Roncalli Nuntius in Frankreich, das die Wehen des Kampfes gegen die früheren „Kollaborateure“ erlebt. Auch für die deutschen Kriegsgefangenen

setzte sich Roncalli öfters mit Erfolg ein. Von 1953 bis 1958 ist er Kardinal und Patriarch in Venedig. Pius X. ist ihm hier Vorbild. Roncalli ist eine außergewöhnliche Persönlichkeit. Seine freundliche Menschlichkeit gewann ihm überall die Herzen. Die Kardinäle wählten also nicht eine unbedeutende Persönlichkeit. Gerade seine Kenntnis der Ostkirche bedeutet zweifellos eine Führung der Kirche durch den Heiligen Geist und die göttliche Vorsehung. Daß die Lebensbeschreibung weithin eine Huldigung sein soll und darum nur Positives mitteilt, wird man verstehen. H. Becher SJ

**Schoof, Wilhelm:** Wilhelm Grimm. Aus seinem Leben. (378 S.) Bonn 1960, Dümmler. DM 16,80.

— Jacob Grimm. Aus seinem Leben. (460 Seiten u. 4 Tafeln) Bonn 1961, Dümmler. DM 19,80.

Schoof gibt ein Lebensbild des lauterer und gemühtiefen Gelehrten, des Herausgebers der „Kinder- und Hausmärchen“ und so vieler anderer Schriften. Aus Briefen und Tagebuchstellen erhellt seine innige Verbindung mit seinem älteren Bruder Jacob und mit so vielen Freunden. So ist das Lebensbild zugleich auch ein Bild der Gesellschaft jener Jahre, der Kreise der jungen Germanistik, der ausgehenden Romantik und der Gelehrtenwelt von Kassel, Göttingen und Berlin. Wilhelm, einer der Göttinger Sieben, wehrte sich, daß ihr Appell an den König von Hannover politisch ausgedeutet wurde. Der Schritt erfolgte ganz aus religiösen und sittlichen Erwägungen heraus (318). Der gebürtige Hesse war der preußischen Art fremd. Er beklagt es z. B., daß der Ausgang des Siebenjährigen Krieges die Ursache war, daß sich „in sittlicher Hinsicht die Herrschaft preußischer Ansichten festsetzte“ (234). Das Buch dient also dazu, das Menschliche Grimms und seiner Zeit wiedererstehen zu lassen. Es will nicht die wissenschaftlichen Bemühungen, Theorien und Auseinandersetzungen darstellen.

Der zweite Band ergänzt auf reizvolle Weise den vorangegangenen. Jacob, der ältere der beiden Brüder, erscheint als der originalere, tiefere, aber auch härtere. Er ist durch und durch Wissenschaftler; nur erfährt der Leser von seiner wissenschaftlichen Leistung allzu wenig. Im Mittelpunkt steht auch hier die Schilderung der Charaktere und der Zeitgeschichte. Dabei kann es kaum ausbleiben, daß sich manches in beiden Bänden wiederholt. Gelegentlich zeigt sich, daß Katholisches nicht ohne Vorurteil gesehen wurde. Ein Wunsch für spätere Auflagen: könnte beiden Bänden nicht reicheres Bildmaterial beigegeben werden. Viele Leser werden gewiß dafür dankbar sein. H. Becher SJ